



Werner Krämer
8.3.1917–25.1.2007

Im hohen Alter von 89 Jahren verstarb Werner Krämer am 25. Januar 2007, einer der international angesehensten Fachvertreter der Vor- und Frühgeschichte; er war seit 1970 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Dieser war er auch durch seine Mitgliedschaft in der „Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien“ von Anfang an eng verbunden, die unter Joachim Werner 1957 gegründet und unter Georg Kossack 1998 in „Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer“ umbenannt wurde.

1917 in Wiesbaden als Sohn des Gymnasiallehrers für Latein, Griechisch und Französisch, Dr. phil. Max Krämer, geboren, wurde – wie er selbst schrieb – von seinem Vater bereits sein „Interesse an den Denkmälern des klassischen wie deutschen Altertums geweckt“. So nahm er im Wintersemester 1935/1936 nach einem „Freiwilligen Arbeitsdienst“ sein Studium in Frankfurt auf mit Klassischer Archäologie bei Ernst Langlotz und Vor- und Frühgeschichte bei Ernst Sprockhoff, der gerade erst die Leitung der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) des Deutschen Archäologischen Institutes (DAI) übernommen hatte; in deren vorzüglicher Bibliothek arbeitete er und lernte dort auch Joachim Werner kennen, der als wissenschaftlicher Angestellter hier tätig war. Auf den Rat Werners setzte Krämer sein Studium der Vor- und Frühgeschichte bei Hans Zeiss in München ab dem Sommersemester 1936 fort, und das Münchner Institut in der alten Akademie neben der Michaelskirche wurde seine akademische Heimat, auch wenn er zwischenzeitlich noch je ein Semester in Kiel bei Gustav Schwantes und in Marburg bei Gero von Merhart verbrachte. Zum Sommersemester 1938 begann er in München mit den Arbeiten an seinem Dissertationsthema über: „Die Grabfunde der Latènezeit in Südbayern“. Außer von Hans Zeiss lernte er viel bei dem Universitätsassistenten Friedrich Holste, und es ist interessant zu erfahren, dass er auch Übungen von Ferdinand Birkner, dem Direktor der Prähistorischen Staatssammlung, besuchte und auch in der Vorlesung von Friedrich Wagner, dem Nachfolger Birkners, über die Römer in Bayern saß. Schon während seines Studiums nahm Werner Krämer an zahlreichen Ausgrabungen im Rheinland und in

Bayern teil und erwarb sich umfassende Materialkenntnisse in Museen, vor allem bei Inventarisationsarbeiten.

Die Arbeit an seiner Dissertation wurde abrupt unterbrochen, als er am 31. August 1939 zum Heer eingezogen wurde; er blieb Soldat bis 1944, wurde zweimal schwer verletzt, Verwundungen, an denen er sein ganzes Leben lang litt. Während eines langen Lazarettaufenthaltes konnte er den Materialteil seiner Dissertation fertigstellen und damit seine mündliche Doktorprüfung bei Hans Zeiss im März und April 1943 ablegen. Nach direkt anschließender Rückkehr zur Truppe erlitt er im September 1944 seine zweite schwere Verletzung und er geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Es folgte ein langer Lazarett- und Lageraufenthalt in den USA (Arkansas) bis Januar 1946; in der improvisierten Lageruniversität hörte er Vorlesungen u.a. über Vorgeschichte, Geschichte und Katholische Theologie. Im Mai 1946 kehrte er zunächst zu Gero von Merhart nach Marburg zurück und verfasste den Textteil seiner Dissertation, mit dem er dann mit einiger Verzögerung im Mai 1947 bei der Münchner Fakultät promoviert wurde. Der dortige Lehrstuhl von Hans Zeiss, vertreten durch Joachim Werner, war verwaist; es war noch nicht bekannt, dass Zeiss im August 1944 in Rumänien gefallen war. Zeitgleich mit seiner ‚endgültigen‘ Promotion trat Werner Krämer als Konservator in den Dienst des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ein, gleichbedeutend mit einem Wiederaufbau des ‚Referates für Vor- und Frühgeschichte‘. Seine 10-jährige Tätigkeit unter schwierigsten Bedingungen ist für die bayerische Bodendenkmalpflege nicht hoch genug einzuschätzen. Besonders hervorzuheben sind die 1955 von Krämer der US-Luftwaffe bzw. US-Militärverwaltung abgerungenen Probegrabungen im großen keltischen Oppidum von Manching bei Ingolstadt. Hieraus erwuchs unter seiner Leitung das noch heute blühende Forschungsunternehmen, das Krämer nach seiner Berufung 1956 zum Ersten Direktor der RGK des DAI weiterführte, viele Jahre auch von der DFG gefördert. Manching war und blieb sein Lebenswerk, und 16 Bände umfasst heute die von ihm gegründete Monographien-Reihe ‚Die Ausgrabungen in Manching‘, in der auch seine Dissertation erschien. Mit Manching hat sich Werner Krämer selbst ein Denkmal gesetzt und damit auch der internationalen Forschung geschenkt, gilt es doch als das am besten erforschte Oppidum der keltischen Welt!

Als Erster Direktor der RGK in Frankfurt und dann als Präsident des DAI (1972–1979) prägte Werner Krämer mehr als zwei Jahrzehnte die vor- und frühgeschichtliche Archäologie in Deutschland und international. In Frankfurt führte er das 1944 zerstörte und unter seinem aus dem Exil zurückgekehrten Vorgänger Gerhard Bersu wieder aufgebaute Institut in der Palmengartenstraße zu neuem internationalem Ansehen. Was seit

langem die RGK prägt, musste neu erarbeitet werden: ein Treffpunkt für die Archäologen Europas, und es ist das besondere Verdienst Krämers, den ‚Eisernen Vorhang‘ unter Nutzung aller Mittel und Wege schon sehr früh für viele Kollegen geöffnet zu haben. Sein diplomatisches Geschick, seine freundliche und einnehmende Persönlichkeit erleichterten diesen Brückenbau. Diese und seine wissenschaftliche Reputation wurden international und national zunehmend geschätzt und gebraucht, was vor allem durch seine Wahl in den Conseil Permanent der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques und als Senator der DFG (1966–1972) zum Ausdruck kommt.

Noch größer als bei der RGK war die Herausforderung, die Werner Krämer durch die Wahl zum Präsidenten des DAI in Berlin als Nachfolger Kurt Bittels 1972 zufiel. Organisatorische und wissenschaftspolitische Aufgaben bestimmten zunehmend den Arbeitsalltag, insbesondere durch die Verantwortung für die Zweiginstitute im Ausland. Es versteht sich von selbst, dass eigene wissenschaftliche Arbeit immer mehr zurückgedrängt wurde. Seine Berliner Tätigkeit ist wiederum geprägt durch Vieles, was er neu strukturierte und mit scharfem Blick für künftige Aufgaben und Herausforderungen schuf: Er baute den Sitz des Präsidenten zu einem Forschungsinstitut für Klassische Archäologie aus, installierte ein eigenes Referat für Antike Bauforschung sowie einen Forschungsschwerpunkt zum antiken Städtewesen, gründete eine neue Zweigstelle in Damaskus und bereitete schließlich die Schaffung einer eigenen Abteilung für die Archäologie Amerikas, Afrikas und Asiens vor, die in seinem letzten Amtsjahr 1979 im Rahmen der Feier des 150-jährigen Bestehens des DAI vom Bundespräsidenten ‚eingeweiht‘ wurde: die „Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie“ (KAVA); ihr Gründungsdirektor wurde Hermann Müller-Karpe. In der langen Geschichte des DAI nimmt Werner Krämer einen herausragenden Platz ein.

Ende 1979 bat er aus gesundheitlichen Gründen um seine vorzeitige Pensionierung und zog sich ins Privatleben zurück, nun wieder mit Zeit für seine geliebte Wissenschaft. So schrieb er 1998 u.a. eine anregende Studie über ein Eisenmesser als authentisches Zeugnis des frühmittelalterlichen Klausners Alto von Altomünster, dem ein anregender Briefwechsel mit mir vorausging, mein letzter Kontakt mit Werner Krämer. Seine letzten Lebensjahre verbrachte der tiefgläubige Katholik in einem Seniorenheim, wo er am 25. Januar 2007 verstarb.

Die „Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer“ betrauert seinen Tod und ist dankbar für seinen vielfachen Rat, den Werner Krämer ihr stets zuteil werden ließ.

Volker Bierbrauer